

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Zur Erläuterung von 1. Mose 27 entnommen aus Das Wort ward Fleisch

Wie Abraham festgehalten ob des Herrn Wort, ohne zu schauen, alleinstehend in der Welt, und gleichwie es dieses Wortes Kraft und Wirkung war, daß sogar Verstorbene einen Sohn zeugten, so war es eben das Festhalten ob diesem Worte, was die nun gleichfalls alleinstehende Rebekka aufrecht hielt, daß sie bei den Ideen des Isaak von Esau nicht unterlag. Volle siebzig Jahre hindurch hat sie nimmer der Besorgnis können ohne werden, es möchte der von Gott gehaßte, leichtfertige, profane Esau (vgl. Hebr. 12,16) auch hinsichtlich des Segens vom Vater vorgezogen sein. In ihrem Hause ging es her, als ob Gott Sich zu Seinem Worte nicht bekennte: war doch Esau im ganzen das Faktotum beim Vater, hatte Weiber und Kinder, und verursachte der Mutter unaufhörliches Leid, indem er sich die Verheißung zueignete, und sie mit seinem Benehmen verwarf. – Wie oft mag er nebst seinem Gesindel mit seinem egoistischen Schwert der armen Mutter das Herz durchbohrt haben, indem er mit seinem Quasi-Gehorsam und mit seinem Wildbret den arglosen Vater ganz für sich eingenommen! – und dennoch, war er denn nicht ihr eigenes Kind? ihr Kind, wofür sie sich ja hätte mögen schlachten lassen, wäre ihm mit ihr zu helfen gewesen! – Aber des Herrn Wort: „er soll es nicht sein; dem Kleineren soll er dienen!“ behauptet seine Geltung. An diesem Worte hält die Mutter fest, – mag sie auch nur das Gegenteil davon sehen; mag jener Herr geworden, und der bereits über siebzig Jahre zählende Jakob noch ohne Kind, ohne Weib sein. Aber wann soll denn das Wort erfüllt werden? – wie? woher?

Endlich, endlich nähert sich die schwere Entscheidungsstunde. Der Augenblick tritt ein, wo es sich ausweisen wird, ob das Wort Abrahams aus des Herrn Munde in Erfüllung gehen oder erlogen sein soll. Wie? erlogen? ist das möglich? Also Gott ist mit Rebekka nicht, sie hat nicht den wahren Gottesdienst, sondern Esau wäre der Mann? – sein Treiben wäre dennoch Gotte genehm gewesen, und der Mutter Benehmen, als sie ihn strafte, war wirklich das rechte nicht? es entsprang aus Vorurteil, ja vielleicht aus Haß? Ach, welche Stunde der Angst und des Verzagens, nach so vielen Schmerzensstunden! „Mein Gott!“ so mag sie geschrien haben, „mein Gott! die Wasser sind gekommen bis an die Seele; warum hast Du mich verlassen? die Feinde trotzen daher und stimmen Siegeslieder an, sie sind mir zu mächtig. Mein Gott! hast Du mich denn so gar verlassen, bist Du denn nicht mein Gott?“

Was soll sie anfangen? – Isaak bleibt dabei, daß er den Esau vorzieht; dem größeren den Segen zu erteilen, ist er fest entschlossen; er wartet bloß auf seine Rückkehr von der Jagd. Was tut sie nun? – In ihrer namenlosen Angst, in der tiefen Trostlosigkeit ihrer Seele, – sie weiß keinen Ausweg, – da, auf daß das Gesetz nicht geschändet werde, bricht sie selbst das Gesetz; sie greift zur List und zur Lüge, sie zeigt sich Mensch, Fleisch, Sünderin, Gläubige, Heilige; sie taucht sich in Sünde hinab, damit nicht *sie*, sondern Gottes Wahrheit bleibe; und sich versenkend in ihr Verderben klammert sie sich fest an Gottes Verheißung. Der Mutter gleich, die dem Kinde das, was ihm nicht frommt, abstiehlt, betrügt sie den Vater und heißt ihren Sohn ihn betrügen: ist Sünderin, wo die Welt heilig ist, – so eine Heilige, wo die Welt immerdar sündigt. Tat sie mit dem Bezügen Gottes Wohlgefallen nicht: daß sie dennoch während des Betrügens Gottes guten, wohlgefälligen und vollkomm'nen Willen getan, das hat der Vater bestätigt; denn in Jakobs Stimme die Stimme Gottes vernehmend ließ er sich den Betrug nicht anfechten, – fand vielmehr, als bald hernach Esau eintrat, Anlaß, sich selbst zu beschuldigen, die Mutter und Gott zu rechtfertigen. Dies bekannte er auch, und leugnete es nicht vor Esau und vor der Welt, da er sprach: „Jakob ist gesegnet und gesegnet soll er bleiben“.

So wie nun Rebekka und Isaak Genesung hatten unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit, so ist ihnen dem ungeachtet bis an ihr Lebensende Wunde auf Wunde geschlagen worden. – Der von Mordlust Wütende, dessen Frömmigkeit jetzt durchfiel, blieb in den Gezelten, während der Gesegnete gezwungen war auszuwandern und ganze zwanzig Jahre die Heimat zu meiden. Der alte Isaak mußte noch die Schandtät Rubens erleben, den Vorfall mit Dina und den Sichemiten, den Handel Judä mit der Thamar; er erlebte noch den Tod seiner Rebekka und den Tod der Rahel und zu guter Letzt das Trauern Jakobs über das Verschwinden des Sohnes seines Alters.